

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 77 (1999)
Heft: 9

Artikel: Denkzeit : die Blechbüchse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

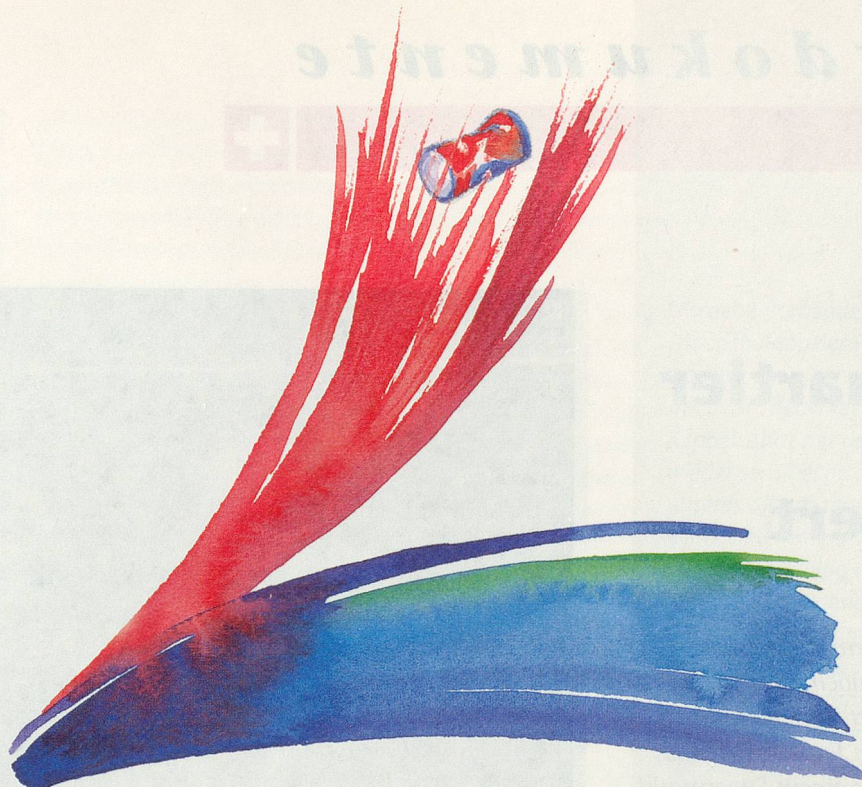
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Blechbüchse

Sie war vor unserm Gartentor auf der Strasse, eine simple Cola-Büchse, weggeworfen, weil leer. Mit einem Knick in der Mitte, zusammengedrückt, blechern und unnützlich, nicht mal anständig entsorgt, so lag sie da.

Mein erster Gedanke: Können die denn nicht etwas ordentlicher umgehen mit den Dingen? Denn unsere graue Asphaltstrasse ist so säuberlich aufgeräumt, dass jeder Hundedreck, jedes Bonbonpapierchen, jeder Zigarettenstummel oder Kaugummi eine Entweihung und Ärgernis bedeuten. Die regelmässig ansurrenden orangefarbenen Wagen der Städtischen Strassenreinigung ersticken aufkommendes Chaos im Ansatz.

Und jetzt, diese rotschillernde Büchse, frech mitten auf der Strasse vor meinen Füssen! Wenn sie wenigstens im Strassengraben gelegen hätte! Es könnte ja jemand darüber stolpern! Mit meinem Fuss wollte ich sie auf die Seite schubsen – Ordnung muss sein. Sachte rührte ich sie an; mit leichtem Geschepper rollte sie einige Drehungen weiter und blieb wieder liegen. Ihre vormalig glatte Rundung hatte sie ja eingebüsst, eine sozusagen invalide Büchse lag da. Nochmals ein Schubs meines vorsichtigen Fusses, wieder einige hilflose Hopser der Büchse – konnte sie das wirklich nicht besser? Mutiger geworden gab ich ihr einen richtigen Kick, und siehe da: mit fröhlichem Geschepper

rollte sie die Strasse hinunter. Und blieb liegen, als ob sie mich zu weiterem Tun auffordern wollte.

Ich ihr nach, verfehlte sie um Haarsbreite. Na ja, ich bin ja auch nicht mehr fussballgeübt! Aber warte! Der nächste Tritt traf sie voll in der Mitte – sie klapperte davon, ich hintendrein, Handtasche schwingend, lachend, um sie weiterzubefördern. Darauf also hatte sie gewartet, geduldig liegend vor meiner Gartentür, bis endlich ein Fuss sie vergnügt ansties.

Aber dann kam mir ein anderer Mensch entgegen. Ich fing seinen Blick auf, und der sagte alles: Was tut dieses verrückte Huhn? In ihrem Alter? Na so was! – Ob er den Kopf geschüttelt hat, weiss ich nicht; wahrscheinlich hat es ihm seine anerzogene Diskretion verwehrt.

Etwas in mir revoltierte. Ich tat zwar ganz wohlherzogen einige Schritte, bis er vorbei war; aber dann: ein lustvoller Stoss meines Fusses, und die Büchse flog weit über die Strasse. Mit einem verschwörerischen Blick verabschiedete ich sie und ging schliesslich vergnügt weiter als anständige ältere Dame, wie es sich gehört.

Aber: Wer sagt eigentlich, was sich gehört? Warum schränken wir uns ein, zwingen unser Leben in genau definierte Bezirke und werden so immer eintöniger, weil wir vergessen haben, wie es ist, auf Zehenspitzen stehend

über Mauern zu schauen? Die kindliche Neugier ist nicht Privileg der Kinder, die Lust am Spielerisch-Unnützlich gehört zum Lebendigsein. Eigentlich könnte die mit den Jahren grösser geworden sein; denn eine gewisse Unabhängigkeit von gemeinplätzigem Ansichten sollten wir uns doch wohl erworben haben. Aber nein: immer wieder würgt die Angst vor dem, was Andere von uns denken – oder mindestens denken könnten! Wie mühsam – und vor allem: wie langweilig!

Die Cola-Büchse – ein Geschenk des Himmels! Zwar hätte sie rechtens wohlversorgt in den Abfallcontainer gehört; aber sie tanzte fröhlich-unbekümmert über die Strasse. Sie hat in mir die Lust angestachelt, es ihr gleichzutun. Wir sind nicht Spielball eines mühseligen Schicksals, sondern aufgefordert, mitzutanzten auf den Plätzen der Welt. Wo wäre denn Gott eher zu hören als in einer wunderbar närrischen Tanzmusik? Sein Fuss wird nicht müde, uns anzukicken: He du, mach mit; ich spiele dir auf – macht nichts, wenn du einen Stock dazu brauchst. ■

Griete Rüedi, 1932 in Zürich geboren, verheiratet mit einem Kunstmaler, 4 Kinder, 12 Jahre lang Redaktorin bei der «Miriam» (Frauenzeitschrift), heute Grossmutter, Hausfrau und freie Journalistin.

Illustration: Beni La Roche